



Buchbesprechung

Universalismus verteidigen

Ulrich Gutmair veröffentlicht am 24 August 2023 2 min

Wokes Denken war einst progressiv, gerät jedoch immer öfter zu essentialistischem Stammesdenken. So lautet eine der Hauptthesen des neuen Buches *Links ist nicht woke* von Susan Neiman. Eine Rezension von Ulrich Gutmair.

Auch das Offensichtliche will begründet sein. *Links ist nicht woke* heißt das neue Buch von Susan Neiman. Grob lässt sich die These der aus den USA stammenden, aber schon lange in Deutschland lebenden Kantianerin so zusammenfassen: Die Programmatik der Linken ist ohne Universalismus, Aufklärung und Vernunft nicht denkbar. Woke Theorie hingegen erklärt – im Geiste von [Platons Thrasymachos](#), der überall nur Eigeninteresse wittert – diese Ideale zu bloßen Werkzeugen der patriarchalen, sexistischen, rassistischen, kolonisierenden, imperialistischen Macht: Der Universalismus der Aufklärung und ihr Beharren auf vernünftige Argumente dienen angeblich nur dazu, die nackten Interessen der Mächtigen zu bemänteln und die Brutalität ihres Vorgehens durch schöne Worte zu verschleiern.

Neiman schreckt aber auch vor der Umkehrung ihres Titels nicht zurück: Woke war mal progressiv gedacht, ist heute aber häufig essentialistisches Stammesdenken. Ihre wesentlichen Argumente sind überzeugend. Es ist ein Leichtes zu zeigen, dass erstens Rassismus, Kolonialismus, Imperialismus, Sexismus nur mittels vernünftiger Kritik auf der Basis eines Verständnisses von universellen Menschenrechten radikal kritisiert werden können. Und dass es zweitens die Aufklärer des 18. Jahrhunderts waren, die gegen erheblichen Widerstand für ein neues Menschenbild gekämpft haben. Neimans Argument, dass die Linke dieses Erbe fahrlässig aufs Spiel setzt, seit sie die Theorien von [Michel Foucault](#) und Carl Schmitt adaptiert hat, ist streitbar, aber gut nachvollziehbar.

Problematisch wird ihr Buch, wo die kritische Analyse grob geschnitzten Klischees weichen muss: Wenn etwa mittels weniger Absätze auch die [Dialektik der Aufklärung](#) von Horkheimer und Adorno in den antiaufklärerischen Theorietopf geworfen wird. Oder wenn Neiman verallgemeinernde Aussagen etwa über die Folgen der NS-Aufarbeitung trifft, die ihr politisch in den Kram passen, einer komplexen Wirklichkeit aber nicht gerecht werden. Das mindert nicht das Vergnügen an den meist scharfsichtigen Beobachtungen der Philosophin. •



— KOMMENTARE

[Zitat von Marianna Lieder \(FAZ\) | Freitag, 25. August 2023 - 12:04](#)

„Mit bemerkenswerter Unbedarftheit rührt Neiman hier nochmals sämtliche alten Anti-Foucault-Klischees zusammen und schreckt dabei auch nicht vor verschwörungstheoretischem Geraune zurück: „Wusste Angela Merkel, dass sie Foucault nachsprach, als sie ‚eine marktconforme Demokratie‘ forderte?“ Foucault als kalter Mastermind, der nicht nur wankelmütige Linke in der Verehrungsstarre hält, sondern postum auch noch Staatsoberhäupter lenkt.

Dass Foucault selbst sich auf die Vernunft, deren dunkle Seite zu analysieren er sich vorgenommen hatte, und ausdrücklich auch auf Kant berief, interessiert Neiman offenbar nicht. Oder aber derlei passt nicht in ihre Zweiteilung von „Theorie“ und „Philosophie“, die von einer Stammtschvariante der Freund-Feind-Konzeption inspiriert zu sein scheint. Vielleicht hätte Neiman ihre eigene Warnung vor Carl Schmitt ein wenig ernsthafter beherzigen sollen.

[Antworten](#)

[Sophie Maier | Freitag, 25. August 2023 - 12:15](#)